

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 98.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.  
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich  
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 22. August 1907.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene  
Wohnporellzettel 25 Pfennig;  
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt  
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

45. Jahrg.

## Horny soit qui mal y pense!

I.

Nach langem, aufreibendem Marsche auf der gewerkschaftlichen Heerstraße setzte ich mich auf einen am Wege stehenden Meilenstein, um zu rasten, gleichzeitig Rückblick und Ausblick haltend, woher des Wegs und wohin die Fahrt. Bei dieser Betrachtung kam ich zu der Ueberzeugung, daß unser gegenwärtiger Weg ein ganz anderer ist als derjenige, welchen wir bis vor kurzem gegangen. Daß wir auf einem Wege sind, der, statt zum Ziele zu führen, immer hübsch um das selbe herumgeht. Ich konnte ferner die Beobachtung machen, daß nicht nur ich allein dieser Ansicht sei, sondern noch sehr viele meiner Gefährten mit mir. Ich sah eine Unzufriedenheit und einen Widerwillen, der immer stärker und stärker wurde und in mir die Erkenntnis reifen ließ, daß es hier nichts nützt, wenn man nur hinter der Maschine oder dem Raften räsonniert, sondern daß hier ein offenes Wort gesprochen werden muß, wenn diese wachsende Uneinigkeit nicht zum Schaden für die Gesamtheit werden soll.

In den beiden Artikeln „Danaiden- oder Kulturarbeit“ in Nr. 47 und 48 des „Korr.“ legte ich meine hauptsächlichsten Eindrücke, welche ich bei dieser speziellen Beobachtung gewonnen, nieder und bin darauf „genutet“ worden auf eine Art und Weise, wie es wohl in der Geschichte unsers Verbandsorgans zum zweitenmale bis heute nicht zu konstatieren ist. „In seinen Grundfesten erschütter!“ so lautet die Ueberschrift des Fern- und Stadtbriefes, den Kollege R. in den Nummern 58 bis 61 des „Korr.“ gegen mich losgelassen.

Es ist die alte Geschichte! Schwört man nicht Stein und Wein auf die jeweils bestehende Verfassung, so wird man zum Hochverräter und steigt in die Wolfsjagd. Was verschlägt's? Es ist der Zeiten Lauf! Schon die alten Römer hatten für derartiges Gelächter ihre Galeeren, Benedig seine Weiskammern, das Mittelalter seine Scheiterhaufen, der moderne Staat hat seine Staatsanwälte, und bei uns, der modernsten aller Gemeinwesen, scheint sich unser Kollege R. für das Gyanem eines solchen Hüters der staatlichen Ordnung vorbereiten zu wollen.

Aber ich erlaube mir zu sagen: Das war kein Helbenstück, Ottavio! Denn dieses Drauflospoltern, dieses Unterstellen vor allen möglichen und unmöglichen Hintergedanken, dieses Herausklauen auch der winzigsten Angriffsflächen, dieses Spott- und Hohnlachen über einige nebensächliche Mängel in der Ausdrucksweise in meinen Aufzeichnungen, sie sind zu scharf, um zu schneiden.

Es ist doch nichts mehr und nichts weniger als ein Schlag ins Wasser, wenn Kollege R. immer und immer wieder betont, daß meine Darlegungen in den genannten Artikeln ein schwulstiges, unklares Gemengel, ein Spiel mit Worten und knalligen Phrasen seien, und doch sich geizig zeigen sieht, in vier langen Artikeln beinahe Satz für Satz meine Ausführungen zu behandeln, um schließlich nach langem „Gängen und Schimpfen“ zu dem Resultate zu kommen, daß meine niederbelegten Gebanten doch nicht so ohne sind. Ja, daß er es sogar für praktisch findet, zu meinen gemachten Vorschlägen eingehend Stellung zu nehmen und sogar noch besondere Winke gibt, in welcher Weise die Grundidee meines Artikels event. praktisch verwirklicht werden könnte.

Nur der Weg, den ich eingeschlagen, er soll staats-, ja beinahe gemeingefährlich sein! Wie sagt doch der alte Härtel in Hinblick auf die einschlagenden Wege:

Der Wege, die zum Ziele führen, sind bereits sehr viele eingeschlagen worden, und immer neu auftauchende Schwierigkeiten schreiben wieder neue Wege vor, daß der Streit darum, welcher Weg für den Augenblick der allein richtige sei, ein ziemlich müßiger ist!

Aus verschiedenen Gründen teile ich zwar diesen Standpunkt unsers Verbandsorgans nicht ganz und zugeiten liebt man auch im „Korr.“ über diese Frage der Taktik wieder andere Worte, wie z. B.: „Alles ist im Flusse!“ oder „Das Endziel ist mir nichts, die Bewegung alles!“, also: „wie's grad' trefft“. Aber zum Beweise dafür, daß man über die Beurteilung gewisser Wege geteilter Meinung sein kann, dient erfgenannte Auslassung immerhin. Nun dieser Weg, dieser beschwerliche und gemeingefährliche Weg, ich habe ihn abzüglich gewählt. Und heute noch bin ich der Ansicht, hätte ich diesen Weg nicht gewählt und nur die Frage einer intensiven Agitation und Aufklärung behandelt, ohne denselben eine tiefere Begründung vorausgehen zu lassen, so wäre meine Ver-

beit ebenso wie diejenige anderer Kollegen in früherer Zeit, selbst wie diejenige der „Korr.“-Redaktion schon vor Jahren über dasselbe Thema, eine Arbeit pour le roi de prusse gewesen.

So aber bin ich über Stod und Stein geklettert, habe alle Pfafen des neuerlichen Berufslebens der Buchdruckergehilfen, wie es sich unter der Aera der Tarifgemeinschaft und im Zusammenhange mit der industriellen Entwicklung gestaltete, im Rahmen eines Artikels, so gut es mir möglich war, zusammenhängend skizziert. Ich habe gefunden, daß im Grunde genommen alles oder wenigstens der größte Teil dessen, was uns mit der einen Hand gegeben, mit der andern wieder genommen wird.

So regelmäßig die übergroße Mehrzahl unserer Kollegen am Ende der Arbeitswoche dank eines auf höchster Stufe angelangten Antreiber- und Aufpasser-Systems ausgepreßt wie eine Zitrone nach Hause kommen, so regelmäßig trotten sie zu Anfang der nächsten Woche auch wieder in ihre Treitmühle mit der trostlosen Gewißheit, daß mit derselben Genauigkeit, mit welcher der tarifmäßig geschützte Kontrollzettel auch das äußerste ihrer Arbeitskraft erfordert, der Wirtschaftszettel auch der spärlichsten Hausfrau mit allem was drum und dran hängt den letzten Heller ihres Wochenverdienstes verschlingt; ja, leider nur zu oft noch viel mehr!

Die Tatsache, daß selbst von maßgebender Prinzipalseite zugegeben wird, daß die wirtschaftliche Lage der Gehilfenschaft eine ungünstigere ist als vor 25 Jahren und trotzdem die Möglichkeit, diesen großen Miskstand zu beseitigen, selbst bei der gegenwärtigen Hochkonjunktur im Gewerbe als nicht vorhanden bezeichnet wird, zwingt doch unbedingt zur Erörterung der Frage: Wo soll das hinaus? Ist die Unmöglichkeit, berechtigteste Wünsche der Gehilfenschaft zu erfüllen, nicht noch größer und überhaupt unüberwindbar, wenn ein gewerblicher Rückschlag eintritt? Ist es nicht, mit bürren Worten gesagt, vollständig aussichtslos, von dem Wege, den wir in der gegenwärtigen Form der Tarifgemeinschaft eingeschlagen, eine Erreichung unserer Ziele zu erlangen?

Wenn ich mir nun im nachstehenden erlaube, eine dem angeleglichen hohen Werte unsrer Tarifgemeinschaft entgegengesetzte Ansicht zu vertreten und zu begründen, so soll das nicht den Zweck haben, Bestehendes zu verächtlich, sondern nur im Interesse der Gerechtigkeit und Wahrheit auch die Rückseite der Medaille zu beleuchten, nachdem uns bis in die neueste Zeit nur die glänzende Vorderseite gezeigt wurde. Die Vorderseite ist jene, welche der Öffentlichkeit zugekehrt ist, während die Rückseite tiefe Schatten auf das eigentliche interne Arbeitsverhältnis des einzelnen Kollegen wirft. Aber ich betone es ausdrücklich, daß ich mich mit den getroffenen tariflichen Abmachungen als einer zurzeit unveränderlichen Tatsache abgefunden habe, mit der wir uns wohl oder übel während der laufenden fünf Jahre begnügen müssen. Was jedoch nicht ausschließt, daß ich nach wie vor den prinzipiellen wie materiellen Inhalt des Tarifes als bei weitem nicht dementsprechend halte, was wir bei schärferer Betonung der Kraft des Verbandes hätten erreichen können.

Von diesem Standpunkte aus bezeichne ich es auch nicht der Würde und dem Ansehen unsrer Organisation entsprechend, wenn dem Treiben eines sehr zweideutigen Arbeitgeberverbandes oder dem schon vor Jahren als „schwimmender Satz“ deklarierten Gutenbergsbunde eine solche Bedeutung beigelegt wird, wie dies seit geraumer Zeit aus beinahe jeder Nummer des „Korr.“ hervorgeht. Passender wäre es, wenn gegenüber solchen Quertreibereien der „Selben“ und „Mauen“ auf Grund der mit der Tarifgemeinschaft verknüpften Mißstimmung unter der Verbandskollegenchaft die Frage ventiliert würde, ob wir nicht besser daran tun, einen andern Weg zur Erfüllung unsrer gewerkschaftlichen oder kulturellen Aufgaben für die Zukunft ins Auge zu fassen.

Bei der Beurteilung dieser Frage dürfte man sich allerdings nicht auf den Standpunkt jener himmlischen Heiseidenheit stellen, wie er aus der zu Anfang d. J. im „Korr.“ veröffentlichten Artikelserie „Lohnstatistiken aus anderen Berufen“ zu entnehmen ist. Wonach wir Buchdruckergehilfen gewissermaßen unsern Schöpfer danken könnten, daß wir nicht dazu verurteilt sind, als schlechtester Weber, fächlicher Textilarbeiter oder Labararbeiter unser Leben zu fristen. Im Gegenteil, an unsre 40jährige Organisationsarbeit lege ich einen andern Maßstab an.

Diese Organisationsarbeit betrachte ich als selbstverständliche Voraussetzung für ein etwas höheres Niveau in der Lebenshaltung. Ja, es scheinen mir die Opfer an physischen und materiellen Kräften, welche in dem vier Jahrzehntelangen Ringen für eine bessere wirtschaftliche und kulturelle Stellung der Buchdruckergehilfenschaft von unsrer Organisation gebracht wurden, eines höhern Lohnes wert, als den wir bis heute errungen.

Das ist der Kernpunkt, von dem die Mißstimmung, die Unzufriedenheit in unseren Reihen ausgeht. Denselben in den Vorbergrund unsrer gegenwärtigen Verbandslebens zu stellen, habe ich für unbedingt nötig gehalten. Nicht ich habe diese unerfreulichen Verhältnisse geschaffen, sondern ich habe nur gesagt, was ist. Die Art und Weise aber, wie Kollege R. hierzu meine offenen Darlegungen behandelte, ist nicht dazu angetan, die Meinungsverschiedenheiten auszugleichen.

Un Erfahrung und Wissen dem Kollegen R. gegenüber ebenbürtig zu sein, bilde ich mir absolut nicht ein, aber den guten Willen und besonders die ehrliche Absicht, durch Umscheidung der brennendsten Frage, wie wir in unserm Verbands zu einander nach innen und außen stehen, nur das Ziel der Sammlung, Stärkung und Stählung unsrer Kräfte, im Auge gehabt zu haben, lasse ich mir nicht abstreiten. Auf alle, mir vom Kollegen R. gemachten Vorwürfe näher einzugehen, verzichte ich aber; denn auf dieser Spur, wie er meine Ausführungen sezierte, vermag ich ihm nicht zu folgen. Und ein Herumtreiben über die aus dem Zusammenhange herausgerissenen Sätze meines Artikels käme mir vor, wie der Streit der Gelehrten im Mittelalter um die Frage, ob der Teufel einen Schwanz hat oder nicht?! Was ich geschrieben habe, ist als Ganzes zu nehmen und geschäft mit reiflicher Ueberlegung.

Aus dem gesamten innern Verbandsleben, aus Referaten und Diskussionen in Versammlungen an den verschiedensten Orten, aus Korrespondenzen und Leitartikeln der letzten Jahre bis kurz vor und nach der Einführung des neuen Tarifes habe ich eine Reihe Stimmungsbilder zusammengetragen, um ein möglichst vollständiges Bild der Beweggründe der in unseren Reihen vorhandenen Opposition gegen den herrschenden Kurs zu geben. Nach Möglichkeit war ich bestrebt, Licht und Schatten auseinander zu halten. Wenn ich nun dabei gefunden habe, daß die Schuld an den von mir geschilderten Verhältnissen, soweit eine solche Schuld innerhalb unsrer Organisation überhaupt gesucht werden kann, nicht einzig und allein bei der großen Masse liegt, sondern, daß auch unsere Führer manches übersehen haben oder mancher Ergehung im heutigen Buchdruckerleben nicht jene Bedeutung beilegen, wie dies meiner Ansicht nach zu wünschen gewesen wäre, mag eine irrgie Ansicht sein; aber deswegen aus der Haut zu fahren, weil ich mir erlaube habe, nicht zu allem „Ja“ und „Amen“ zu sagen, hätte Kollege R. nicht nötig gehabt.

Eingelne Fälle oder eingelne Beispiele von jenen Ursachen, welche mir als Unterlagen für meine Schilderung unsrer Berufs- und Organisationsverhältnisse dienten, anzuführen, habe ich, um nicht ins Unendliche zu kommen, absichtlich vermieden. Es hätte dies, wie aus den Ausführungen des Kollegen R. hervorgeht, auch keinen Wert gehabt. Denn mit meinen direkt aus den gegenwärtigen Verhältnissen mit aller Deutlichkeit hervorgehobenen Bildern findet R. sich damit ab, daß dieselben noch immer nur örtlichen oder persönlichen Verhältnissen des jeweiligen Artikelschreibers entsprungen seien und als Schilderung allgemeiner Zustände nicht gelten könnten; ferner fehle mir dort, wo ich auf jahrzehntelange zurückliegende Vergangenheit zurückgreife, die eigne Erfahrung. Jede, auch die schlagendste Beweisführung wird angesichts solcher „Kritik“ zur glatten Unmöglichkeit.

Was aufs i-Zipfelchen recht zu haben, mag ich mir nicht an; aber es gewährt mir eine gewisse Befriedigung, im nachfolgenden aus den vielen Zuschriften, die mir wiederum, und zwar hauptsächlich nach der Abschlagung durch „In seinen Grundfesten erschütter!“ zugegangen sind, eine herauszugreifen. In einfachsten Worten korrigiert dieselbe nicht nur die abnorme Bewertung meiner Darlegungen durch Kollegen R., sondern dient auch zugleich als Beweis dafür, daß auch die umfangreicheren Gegenartikel das „Galtlose“ meiner Anschauungen nicht darzutun in der Lage sind, im Gegenteil die Situation nach wie vor so ist, wie ich sie geschildert. Der Brief, der vom hohen Norden den Weg zu unsrer Südwestecke

gefunden, lauter auszugswiese an in Betracht kommender Stelle folgendermaßen:

... und drängt es mich, Ihnen für Ihre Artikel im „Korr.“ meine vollste Sympathie auszusprechen. Ebenso wie bei vielen unserer Kollegen werden sie auch draußen im Reich ein lebhaftes Echo gefunden haben. Da mag Herr Müllen, wie er will; eine gehörige Portion Wahrheit steckt doch darin. Was predigt er uns von morgens bis abends die Ohren voll, wie wir nun gut und mollig sitzen, dabei dürfen wir uns kaum nach rechts oder links umblicken, ohne daß wir nicht an des Gefesges Buchstaben stoßen. Wollen wir uns beschweren, so kommt ein Instanzenweg, daß einem angst und bange wird und das Ende vom Liede: Es bleibt alles beim alten!

Wie mächtig schwellt die Brust, wenn der Klassenherrscher wieder eine neue Million aufweist! Wie stolz bauten wir auf unsre Kraft, um damit die Mindestforderungen, die siebenmalgeheben, im Tarife durchzubrüden! Wie ohnmächtig waren wir und wurden wir gemacht? Bearbeitet mit Hochdruck, unsere Millionen als Bagatelle hingestellt, die beim Umbrechen zerfließen wie Schnee; das Ende des Tarifes sowie des Verbandes mit sieben Teufeln in die Wand gemalt! —

Doch was soll ich weiter schreiben, Sie wissen es ja ebenjotut, man könnte da ganze Nächte fortzuschreiben. Beweise, Beweise! ruft Herrhäuser. Ja, wenn man da auch noch anfangen soll, Beweise zu schreiben, entweder man weiß nicht, wo man zuerst anfangen soll, oder man müßte ganze Wände schreiben. Wer nur ein bißchen in der Bewegung steht und mit offenen Augen um sich schaut, für den braucht es nicht erst großer Beweise, er weiß, wie es im Reich aussieht! Die Ruße und der „Frieden“ unter dem neuen Tarife sowie sonstiger Vorurteile sind künstlich! Ueberall sieht man nur Vorteile für unsere Prinzipalität, für uns Gehilfen bald nichts; und wenn es uns Rex hundertmal anders plaufibel machen will, wir spüren die Wahrheit an eignen Leibel . . .

Woh! wird nun den Schreiber vorstehender Zeilen der Wahnwitz unseres Spiritus rector in contumaciam treffen und er dazu verurtheilt werden, die künftigen Tage seines frevelhaften Erbendaseins mit mir in der finsternen Wolkenschlucht zu teilen. Und doch sind auch diese einfachen Zeilen nur ein Wahrzeichen dafür, daß es Danabearbeitet sein und bleiben wird, wenn man die Gehilfenschaft auf Tod und Leben auf die gegenwärtige Tarifgemeinschaft als untrüglichstes Evangelium verpflichten und erziehen will! —

Daß die Tarifgemeinschaft überhaupt keinen Wert habe, soll mit vor- und nachstehendem aber keineswegs gesagt sein, nur dünkt es mir, gegenüber dem Bestreben von anderer Seite, eine eigene Wirkungskraft der tariflichen Ober- oder Unterinstanzen über diejenige des Verbandes zu heben, an der Zeit, festzustellen, daß diese angeblich einzig dastehende werbende Kraft der Tarifinstitutionen in gewissen Grenzen sich bewegt, welche steht und fällt mit dem Maße der Unterstützung seitens unsres Verbandes.

Zu dieser Behauptung komme ich von dem Standpunkte aus, daß zu 90 Proz. nur der Verband der Grund und Boden ist, auf dem sich die Tarifgemeinschaft hält und halten kann. Denn ein Prinzipal, der sich als Mensch unter Menschen fühlt und dem Grundsatz „Leben und leben lassen“ huldigt, für den braucht es nicht erst des Tarifes, um ihm zu sagen, was er seinen Gehilfen und Arbeitern schuldig ist; bei allen übrigen aber kann man, teils mehr teils weniger, ruhig annehmen, daß für sie ein Tarif nur so lange existiert, als der Verband dahinter steht!

Das Märchen von der „sozialen Einsicht“, welche die Prinzipalität im Jahre 1896 bewogen habe, in eine Tarifgemeinschaft mit der Gehilfenschaft einzutreten, wird, je länger diese Gemeinschaft unser gewerbliches Leben beherrscht, auch von dem letzten Gehilfen schließlich als ein solches erkannt und an dessen Stelle tritt die Erkenntnis, daß diese Tarifgemeinschaft nach zehnjährigem Bestehen für die Prinzipalität ein Garantievertrag geworden ist für möglichst ungehinderte Ausnutzung der Arbeitskräfte gegen minimale Entlohnung. Daß die immermehr zutage tretende Tendenz dieser gewerblichen Ordnung nicht die Gleichberechtigung zweier wirtschaftlicher Faktoren, sondern die diplomatische Verewigung von einseitigen Geschäftsinteressen darstellt. Geschäftsinteressen, die nie und nimmer die Aussicht offen lassen, daß je einmal das tagtägliche „von der Hand in den Mund leben“ der Arbeiter ein Ende nehmen wird. Und diese Erkenntnis ist es, welche die Reihen der Opposition stärkt, die Wogen der Anzufriedenheit immer und immer wieder höher und höher schlagen läßt; demgegenüber ein „gegen den Strom schwimmen“ und ein „mit Bälgen und Nägeln verteidigen“ nichts helfen wird und leider nur die Kräfte nutzlos vergeudet werden.

Nicht weil ich, wie Kollege Herrhäuser annimmt, nicht imstande wäre, historisch oder logisch zu denken, bin ich zu vorstehender Uebersetzung gekommen, sondern dadurch, weil ich die Geschichte unserer Organisation von ihren ersten Anfängen bis in die neueste Zeit peinlich genau studiert habe, und weil ich wiederum nicht, wie er behauptet, rat- und pfadlos zur Seite setze, sondern sozusagen vom ersten Tage meiner Gehilfenseit an im Aldern, Säen und Pflügen für unsere Organisationsprinzipien ohne Unterbrechung mitgearbeitet habe, bin ich zu der Uebersetzung gekommen, daß unser derzeitiger Weg uns der Erreichung unserer Ziele als Arbeiterorganisation nicht entgegenführen wird. Zur Befestigung dieser Erkenntnis meinerseits haben nicht zuletzt auch meine Er-

fahrungen als Druckerexperte und die seit Inkrafttreten des neuen Tarifes mit aller „Gefesgmäßigkeit“ vor sich gegangene Verballhornisierung einzelner für die Gehilfen günstiger Bestimmungen beigetragen, was ich nur der Vollständigkeit halber hier noch anführe.

Diesem hier offen niedergelegten Bekenntnisse bitte ich nicht irgendwelche Leitmotive irgend einer politischen Partei zu unterlegen. Ich sage und schreibe dies als Gewerkschaftler, und meine Läßigkeit als solcher hat mir bis heute noch wenig Zeit gelassen, mich in besondere politische Grundsätze zu vertiefen. Wenn ich auch heute nicht mehr in der Lage bin, nach gewissen Beispielen zu sagen, daß ich nicht mehr Mitglied der Arbeiterpartei bin, so glaube ich in diesem Meinungsstreit doch aussprechen zu müssen, daß meine Mitgliedschaft bei der hier einzig und allein in Betracht kommenden Partei erst seit dem 1. Januar d. J. datiert und aber auch auf nichts anderes zurückzuführen ist, als auf die vorstehend schon wieder-gegebene Erkenntnis von der Unzulänglichkeit unserer gewerkschaftlichen Bestrebungen im Rahmen der gesamten gegenwärtigen Zeitverhältnisse. Inwiefern ich durch diesen Anschluß an die politische Arbeiterpartei Befriedigung in dem gedachten Sinne finden werde, vermag ich zurzeit noch nicht festzustellen, aber eins ist mir klar geworden, daß eine zu strenge Neutralität unsererseits weder sich noch Bein, nichts Halbes und nichts Ganzes ist, sondern die fortgesetzte Ursache aller möglichen Zwifaltigkeiten, die uns nicht vorwärts kommen lassen. Dieser Zustand ist ein Zwitterding, dessen Ende in irgend einer Form in nicht allzu ferner Zeit für unsern Verband herbeigeführt werden muß, wenn wir den Anforderungen der Neuzeit an eine fortschrittliche Arbeiterpartei in der Zukunft noch gerecht werden wollen. Ein gegenseitiges Drängen von maßgebenden Stellen in Prinzipalstufen sollte uns nur stütz machen und als unberechtigte Einmischung in unsere internen Organisationsverhältnisse in bestimmter Weise zurückgewiesen werden.

Doch diese Uebersetzung habe nicht nur ich, sondern Hunderte, ja Tausende unserer Kollegen in der letzten Zeit gewonnen. Und soviel ich zu beurteilen weiß, braucht man dazu keine Stallaternen, um sie zu suchen, sondern es sind zum großen Teile gerade solche Kollegen, welche es auf sich genommen haben, als Vertrauensleute und Vorstandsmitglieder vom kleinsten Ortsvereine bis hinauf zu den Mitgliedern der Vorstände der größten Gaue des Verbandes den Tarifgemeinschaftsgedanken zu vertiefen. Gerade letzteres ist es, was diese Umwandlung der Gesinnung bedingt. Denn je gründlicher und mit je größerem Idealismus man daran geht, die Theorie der Tarifgemeinschaft im Kreise der sogenannten Kleinarbeit in die Praxis umzusetzen, desto eher wird man von seinem Glauben und seinem Vertrauen auf die alleinseligmachenden Eigenschaften der Tarifgemeinschaft kurieren. Je eindringlicher und je korrekter man die Kollegenchaft darauf verweist, ihre Rechte und ihr Heil im Tarife und seinen Instanzen zu suchen, desto schneller lernt man selbst die Unnatürlichkeit unsrer gewerblichen Arbeitsverträge erkennen, lernt man einsehen, daß derselbe auf Gegenständen aufgebaut ist, die niemals überbrückt, sondern nur überwunden werden können.

Wäre ich nun der Unachtst und Demagoge, als den mich Kollege Herrhäuser glaubte hinstellen zu müssen, und läme es mir nur darauf an, Bestehendes zu verächtigen, so könnte es doch auf Grund dieses von mir erkannten Zerlegungprozesses für mich keine höhere Befriedigung geben, als dieser Entwidlung der Dinge ihren Lauf zu lassen und mich in der Folgezeit mausehenstill zu verhalten. Es ist aber nicht an dem, und das weiß auch Kollege R., daß nicht unlautere Motive meinem öffentlichen Hervortreten in gegenwärtiger Zeit zugrunde liegen. Es ist einzig und allein das Bestreben, so lange es noch Zeit ist, die Kollegenchaft mit samt ihren Führern dazu zu zwingen, sich mit diesen tiefsten Erscheinungen in unserm Verbandesleben zu befassen. Damit ein Ausweg gefunden wird, der uns vor Zerplitterung bei einer naheliegenden Zuspitzung der Verhältnisse bewahrt. Daß wir uns alle zur rechten Zeit noch wiederfinden und dort anfangen auszuhalten und unser Ziel zu verfolgen, wo wir unsre Selbstständigkeit als Arbeiterorganisation bewahren können. Wo wir nicht mit Haut und Haaren einem Zünftertume verfallen, das uns zur Raste stempelt. Zur Raste, in welcher der einzelne nur noch ein willenloses Werkzeug im Dienste der sogenannten Geschäftsinteressen darstellt, dessen leibliche Erhaltung wiederum nur aus „wohlverstandenen“ Geschäftsinteressen an der Hand fortgesetzter Lebensmittelfaktoren in sozial-wässigerem Entgegenkommen und Wohlwollen mit dem Minimum der Volkshingeneration ermöglicht werden soll.

Es liegt mir aber fern, für solche „Verhältnisse“ jene Kollegen anzulagen, welche in ihrer Tätigkeit im Tarife oder Tarifausschüsse einen großen Teil ihrer Lebensaufgabe betrachten. Ich bin sehr überzeugt, sie wollen das Beste, und wenn sie für ihre eifrige und fleißige Arbeit nicht jene Anerkennung finden, welche jeder selbstlosen, idealen Hingabe gebührt, so begründet sich dies in dem alten Wahrspruch: daß man nicht zwei Herren dienen kann!

So ist es, wenn man die Dinge nimmt, wie sie nun einmal sind und nicht, wie sie sein sollen; nicht einmal eine Ironie des Schicksals, sondern ein ganz natürlicher Vorgang, daß kaum fünfzig Schritte von der Geburtsstätte unsrer jetzigen Tarifgemeinschaft, dem Hofmannschen Papierhause zu Berlin in der Dessauerstraße, bei Zülken schon lustig die Messer geschliffen wurden, welche dazu ausersehen waren, auch nur die geringste im Interesse der Gehilfen gelegene fortschrittliche Tendenz des neuen Tarifes zu beschneiden und zu verstümmeln, noch

ehe sie recht das Licht der Welt erblickte. Es ist der schwarze Schatten, der sich an die Tarifgemeinschaft vom ersten Tage ihrer Geburt bis heute geheset hat. Der Schatten, welcher in der nachteiligsten Weise alle Ringen und Streben der Gehilfenschaft verdundelt: die, den Menschen von Menschen trennenden, dreimal geheiligten „Geschäftsinteressen“.

Und wohl oder übel werden wir uns damit abfinden müssen, die weitgefasten Hoffnungen auf die Tarifgemeinschaft, je tiefer wir in das Wesen derselben eindringen, herunterzufahren. Wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, unsere eigentlichen Ziele, welche ich mit Kollegen Herrhäuser kurz in folgende Worte: „ein ganzes Recht, ein wirkliches Menschentum, eine endliche Freiheit und eine glücklichere Zukunft für kommende Generationen“ zusammenfassen kann, auf anderen Wegen zu erreichen suchen, und zwar durch Rückkehr zu uns selbst; worüber ich im nachfolgenden noch manches zu sagen habe.

## Waschweiber-Polemik!

Zu einer andern Signatur für das kindische, unsäglich und lächerliche Antworten der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ in M.-Glabbach auf unsere Vorhaltungen in Nr. 93 vermögen wir uns nicht aufzuschwingen. Das Blatt stellt sich einmal wieder auf ein geistig sehr niedriges Niveau. Es hiesse Diebstahl am Naume unsres Verbandesorgans begehen, wenn wir auch nur mit einem Satze auf den den Waschweiberquatsch eingehen würden. Dafür steht uns der Ernst der Sache denn doch zu hoch. Da wir jedoch in der spaßtenlangen „Entgegnung“ ganz drei, in etwas sachlich gehaltene Einwendungen herausdestillieren, so sei es uns gestattet, jene auf ihre Unterlagen zu prüfen.

Wir behaupteten mit Recht, die „Westdeutsche“ habe unserm Verbandesorgane gegenüber keine objektive Stellung bezüglich seines Verhaltens während der Reichstagswahl eingenommen und dies aus der Nr. 7 der „Westdeutschen“ bewiesen. Letztere erklärt jetzt, sie habe damals mit dem „samt und sonders“ nicht im entferntesten an den „Korr.“ gedacht (?) und 14 Tage später eine die Haltung des „Korr.“ kennzeichnende Notiz des — „Vorwärts“ gebracht! Eine solche Argumentation geht denn doch über das bekannte Vogelnest. So tief ist also Mannesmut und Charakterstärke bei den Geiftern der „Westdeutschen“ gesunken, daß man sich nicht mehr dazu aufschwingen kann, aus eigener Initiative, aus eigener Moral, eine Verdächtigung zurückzunehmen! Die Berufung auf den „Vorwärts“ ist obenbrein die reinste Ironie, denn die Tendenz der „Vorwärts“-Notiz mußte der „Westdeutschen“ eine Berufung auf diese Notiz als mit den Haaren herbeigezogen verbieten; besagt doch die Tendenz der „Vorwärts“-Notiz das gerade Gegenteil von dem, was die „Westdeutsche“ mit dem „samt und sonders“ an die Wand zu malen versuchte. Aber jetzt, wo man so in die Enge getrieben ist, so in der Klemme sitzt, da ist selbst das Deplazierteste — und käme es zuden vom schärfsten politischen Gegner — ein gefundenes Fressen.

Dann macht mir die „Westdeutsche“ zum drittenmale den Vorwurf der Lüge betrefend unsrer Behauptung gegenüber Dr. Engel. Die „Westdeutsche“ erklärte in Nr. 34: „Dr. Engel hat mit Gewerkschaftsfragen gar nichts zu tun. In Gewerkschaftsversammlungen haben wir ihn niemals auftreten sehen.“ Nun sandten wir der „Korr.“-Redaktion einen langen, ausführlichen Zeitungsbericht über eine große öffentliche Gewerkschaftsversammlung, in welcher Dr. Engel referierte. In der Beilage zu Nr. 107 (1906) brachte der „Korr.“ unter der Spitzmarke „Ein schlechtes Gedächtnis“ den Beweis für die Tätigkeit des Dr. Engel in Gewerkschaftsversammlungen. Auf diese Gedächtnisnachhilfe schweiglich die „Westdeutsche“ aus, so daß wir nochmals die Karte aus M.-Glabbach eruchten, an ihre moralische Verpflichtung zu denken bzw. ihr Schweigen festzulegen. Aber auch da regte sich die „Westdeutsche“ nicht, wachschneidlich handelte sie nach dem Grundsatz: Qui tacet, consentit! Und nun auf einmal zeigt man uns ein drittes Mal der Lüge, trotz des erbrachten Beweises. Da hört eben jede anständige Diskussion auf.

Zuguterletzt möchte die „Westdeutsche“ nun gerit den von uns angebotenen prinzipiellen Grund wissen, aus dem heraus der Buchdruckerverband trotz aller Neutralität bekämpft werden wird. Die „Westdeutsche“ will nicht gern bekennen, und meint nun, wir sollten ihr dabei helfen. Das fällt uns nicht ein. Unser bestes Pulver werden wir dann verschließen, wenn der geeignete Moment dafür gekommen. Wenn die „Westdeutsche“ dann eingangs noch bemerkt, wir ließen uns nicht befehren, so stimmt das insofern, als zu einem uns befehrenden und überzeugenden Privatstimum über die Qualität des Gutenbergbundes jegliche moralische Unterlage fehlt und eine solche wird selbst die „Westdeutsche“ mit all ihren Gellstehen nicht aufreiben können.

Heinrich vom Rhein.

## Korrespondenzen.

-f. Wachen. Die am 11. August in Jülich abgehaltene dritte diesjährige Bezirksversammlung war von etwa 160 Kollegen besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende W. Wilms in ehrender Weise des in Wachen verstorbenen jugendlichen Kollegen Wondertstein. Eingangs der Versammlung er-

stattete dann der Vorsitzende den Situationsbericht über die wichtigsten Vorgänge im Verbandesleben und Gewerbe während des verfloffenen Quartals. Er wies an der Hand der Jahresberichte auf das Wachsen des Verbandes im allgemeinen hin und konnte mit Genugtuung betonen, daß auch der Bezirk Wachen hierzu sein gut Teil beigetragen habe, da die Zahl der noch vorhandenen Nichtmitglieder in stetiger Abnahme begriffen sei. Nach Entgegennahme des Berichtes der Revisionen wurde dem Kassierer E. Hagen Entlastung erteilt. Hierauf berichtete der Vorsitzende in längerem, interessanten Ausführungen über die am 16. Juni in Essen abgehaltene Bezirksvorsteherkonferenz. Der hiernach zur Tagesordnung stehende Vortrag des Kollegen E. Schreiber-Düren mußte der vorgeordneten Zeit halber bis zur nächsten Bezirksversammlung, welche in Düren stattfinden soll, verschoben werden. Der letzte Punkt „Verschiedenes“ zeitigte eine lebhaftige Debatte. Der Vorsitzende U. Wilms verwies nämlich auf den Artikel des Kollegen „Heinrich vom Rhein“ in Nr. 93 des „Korr.“, in welchem der Verfasser u. a. auch der mehrfachen Jeremiade der „Westdeutschen“ Erwähnung tut, daß in Wachen ein „Mitglied“ zu Unrecht (?) aus dem Verbandsausgeschliffen worden sei. Redner brachte die Gründe dieses im September v. J. erfolgten Ausschusses nochmals eingehend zur Sprache und betonte insbesondere, daß der Wächener Vorstand schon allein vom Standpunkte der Moral aus voll und ganz in der Lage sei, diesen Ausschluß jedem gegenüber zu vertreten. Jetzt, wo dieser Fall eventuell wieder gewisse Kreise in der Öffentlichkeit beschäftigen könne, sei ein endliches Herausgehen aus unsrer bisher vielseitig allzu noblen Reserve geboten. Wenn ein Mitglied — so führte der Vorsitzende weiter aus — nach einer geringen Zahl von Beiträgen (dies Argument muß in diesem Falle angeführt werden) unsere Krankenunterstützung bezieht und benutzt dann diese Zeit dazu, Druckerergüsse, wie sie wohl auf keinen Fall vereinzelt dastehen, auszuflachten und sie einem gegnerischen Organe zu übermitteln, wenn dasselbe Mitglied des fernern gefälligen Versammlungsberichte in ein Organ hineinliefert, welches vor dem Auge der „Verbrüderung“ dem Verbands gegenüber eine ganz andere Haltung bewahrt, wenn endlich dasselbe Mitglied während seines „Krankeins“ seine eigne Organisation zu beschmücken versucht, um hierdurch eventuell Mißdeutungen unserer Bestrebungen bei wahrhaft christlich denkenden Kollegen in unsren Reihen herbeizuführen — dann wird ein solch „christlich“ handelndes „Mitglied“ ohne weiteres ausgeschliffen! Damit sei die Sache für uns erledigt. Denn hier könne nicht von Leichtsinne, sondern nur von gewollter Uebigkeit die Rede sein. In der sich anschließenden Debatte sprachen sich die meisten Redner gegen eine eventuelle Aufnahme der „Blinder“ in die Tarifgemeinschaft aus. Des weitern brachte der Vorsitzende eine Stelle aus dem diesjährigen Wächener Handelskammerberichte zur Verlesung, die unser Gewerbe betrifft und wo die eine der vertraglichstehenden Parteien bei dem Tarifabkommen eigentümlicherweise als „sozialdemokratische Gewerkschaft“ bezeichnet steht. Mit Entrüstung und Befremden nahm die Versammlung hiervon Kenntnis. Nach kürzerer Debatte wurde nachstehende Resolution, deren weiteste Verbreitung in der Presse des Wächener Bezirkes angestrebt werden soll, einstimmig angenommen: „Die am 11. August in Jülich tagende Bezirksversammlung der tariftreuen Buchdrucker-Gehilfen des Wächener Bezirkes verwahrt sich auf das Entschiedenste gegen die im diesjährigen Wächener Handelskammerberichte enthaltene Bezeichnung des Tarifkontrahenten Verband der Deutschen Buchdrucker als „sozialdemokratische Gewerkschaft“. Die Versammlung bebauert ebenfalls die sonstigen, in dem betreffenden Berichte enthaltenen unklaren Darlegungen in Bezug auf die Tarifgemeinschaft. Unter Hinweis auf die Satzungen des Verbandes und auf Grund des mit der tariftreuen Prinzipalität abgeschlossenen Organisationsvertrages werden die tariftreuen Gehilfen des Wächener Bezirkes auch fernern unentwegt an dem Neutralitätsstandpunkte und dem auf legalem Wege zustande gekommenen tariflichen Abmachungen, unbeschadet aller sonstigen Einsprüche, festhalten.“ Verschiedene Redner gaben ihre Ansicht dahin kund, dazwischen Vorkommnisse, wie die in heutiger Versammlung zur Sprache gebrachten, könnten bei uns Mitgliedern nur dazu beitragen, das Bewußtsein der Kraft des Verbandes im Kampfe gegen zwei Fronten und dessen hohe wirtschaftliche Bedeutung immer mehr zu stärken. Die nächste Bezirksversammlung findet in Düren statt. Das Hoch auf den Verband, welches der Vorsitzende am Schlusse der interessant verlaufenen Versammlung ausbrachte, fand eine besonders begeisterte Aufnahme.

**Berlin.** Berufs Jubiläum. Auf 50 Jahre seines Wirrens als Buchdrucker blickt am 1. September der Gelehrte Gustav Brenner zurück. Seine Mitarbeiter in der „Vollständigen Zeitung“, deren langjähriger Mitglied der Jubilär ist, veranstalten aus diesem Anlasse am 1. September, vormittags 11 Uhr, im Restaurant „Zum Alexander“, Alexanderstraße 37a, eine kleine Feste, zu der Bekannte und Freunde des Jubilars freundlichst eingeladen sind. Diesbezügliche Mitteilungen sind an Kollegen St. Lorf, Breitestraße 8/9, zu richten.

**Dresden.** Am 25. August, nachmittags 5 Uhr, begeben die Mitglieder der „Dresdener Neuesten Nachrichten“ im „Kaulbachhof“, Kaulbachstraße, vier Verbandsjubiläen, und zwar das 40jährige des Kollegen Adolf Bergmann, das 30jährige des Kollegen Oskar Bangrod und die 25jährigen der Kollegen Theodor Diebischer und Robert Fiedler.

**L-t. Oberfeld.** Instre am 10. August abgehaltene Ortsversammlung hatte sich ebenfalls, wie die vorhergehende, eines recht guten Besuches zu erfreuen. Der Vorsitzende konnte der Versammlung Mitteilung machen, daß unser Gauvorsteher Grahmann nach längerer Arbeitsunfähigkeit wieder seine Tätigkeit aufgenommen habe, welches die Versammlung mit dem Wunsch begrüßte, daß ihm fernerhin eine gute Gesundheit beschieden sein möge. Der Kassierbericht, welchen Kollege Peus erstattete, besagte, daß auch hier alles in Ordnung sei; konnte doch am Schlusse des Quartals mit 220 Mitgliedern abgeschlossen werden. Jedenfalls ein sehr erfreuliches Zeichen, wenn man bedenkt, daß vor nicht allzu langer Zeit der Mitgliederbestand noch keine 100 betrug. Deshalb kann auch mit Ruhe dem Treiben des Gutenbergbundes, welcher seit einiger Zeit auch hier sein Unwesen treibt, entgegengesetzt werden. Komisch wirkt nur das Verhalten einiger Bundesmitglieder, die fast ein ganzes Menschenalter Schuster waren, und nun auf einmal das Bedürfnis empfinden, nach der Umtaufe des Gutenbergbundes, sich „christlich“ zu organisieren! Wie der Mitgliederbestand zugenommen hat, so haben auch die tariflichen Verhältnisse am Orte Fortschritte gemacht. Alle größeren und nur mit wenigen Ausnahmen auch die kleineren Druckereien haben den Tarif anerkannt. Nur in den Druckereien, wo das Bäckerdutzen Gutenbergbündler (Reiniger, Köhler usw.) ihr Domizil aufgeschlagen haben, sieht es betreffs Anerkennung des Tarifes noch sehr traurig aus. Wollen die Herren nicht hier einmal eine Versuche betretts Anerkennung des Tarifes machen? Sie nehmen doch in letzter Zeit das wertere „Mündchen“ betreffs ihrer „Tarifreue“ so gewaltig voll! Alles nur Worte, aber keine Taten läßt der Gutenbergbund sehen. — Anschließend an die Versammlung konnten noch die 25jährigen Verbandsjubiläen der Kollegen Friedr. Görpen und Herm. Piepenbrind gefeiert werden. Vom Gauvorstande war ein Gratulations schreiben eingelaufen, worin die Verdienste der beiden Kollegen zur Organisation hervorgehoben wurden. Speziell Kollege Görpen habe ungefähr 17 Jahre als Kassierer des hiesigen Ortsvereins dem Verbands treue Dienste geleistet. Der Ortsverein ehrte die Jubiläre durch Ueberreichung eines Geschenkes, wie es auch ebenfalls von den Kollegen der Firma Molkenbühr & Co., welcher Firma beide Kollegen angehören, geschah. Leider konnte Kollege Görpen an der offiziellen Jubiläumsfeier wegen Krankheit nicht teilnehmen, der Gesangsverein Gutenberghörpener ehrte ihn deshalb vor der Versammlung durch ein Ständchen. Möge beiden Kollegen noch ein langer Lebensabend beschieden sein!

**F. Frankfurt a. M.** Die Mitgliederversammlung des Vereins aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen am 8. August hatte sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles folgte der Bericht der Delegierten über den vierten Schriftgießerkongress. Eine Diszussion hierüber fand nicht statt, was zur Genüge ergibt, daß die Frankfurter Kollegenschaft mit den gefassten Beschlüssen einverstanden ist. Der Vorsitzende ersuchte hierauf, um die Beschlüsse gegebener Zeit zur Durchführung bringen zu können, um allseitige Unterstützung und Mitwirkung der Mitglieder. Der Leipziger Kollegenschaft wurde für die während des Kongresses bewiesene edle Kollegialität nochmals bester Dank zuteil.

**Roßsch.** Am 10. August hielt der hiesige Ortsverein seine Monatsversammlung ab, zu welcher der Bezirksleiter Schindelhauser-Halle eingeladen und auch erschienen war, um über das Thema „Rechte und Pflichten der Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker“ zu referieren. Zugleich waren auch die Bitterfelder Kollegen eingeladen, es hatten aber nur sehr wenige der Einladung Folge geleistet. Wie immer, so waren auch diesmal sämtliche Mitglieder unsers Ortsvereins vertreten. Die Versammlung nahm das etwa zweistündige Referat mit Begeisterung auf. Der Vorsitzende Reichelt verlich den wichtigsten Punkten dieses Referates nochmals Nachdruck und sprach im Namen der Versammlung dem Bezirksleiter seinen Dank aus. Kollege Krebs-Bitterfeld brückte sein Bedauern aus, daß es in Bitterfeld absolut nicht möglich wäre, einen solchen lehrreichen Vortrag wie die Roßschiger Kollegen schon wiederholt bewerkstelligt hatten, zu arrangieren, da es die Interessiertheit gerade der jüngeren Kollegen ist, sich an den Monatsversammlungen zu beteiligen. Ferner wurde beschlossen, daß gegen diejenigen Kollegen, welche Versammlungsbeschlüsse ausplaudern, was bisher schon öfter geschehen ist, Antrag auf Ausschluß gestellt wird. Nachdem die Bitterfelder Kollegen die Kollegen von Roßsch noch zu einer in kürzester Zeit stattfindenden Versammlung eingeladen hatten, wurde die so impopular verlaufene Versammlung durch den Vorsitzenden geschlossen.

**Solingen-Wald.** (Maschinenmeister.) Die am 11. August in Solingen abgehaltene Mitgliederversammlung beschäftigte sich im wesentlichen mit einer gründlichen Durchberatung der zum zweiten rheinisch-westfälischen Maschinenmeistertage gestellten Anträge. Die Kollegen Meyer und Müller-Solingen, Wischer und Frömbsdorf-Wald wurden als Delegierte gewählt. Es wird jedoch gewünscht, daß möglichst viele Kollegen an dem Kongresse teilnehmen.

## Rundschau.

Ferien! Die Firma J. G. Bahley (G. m. b. H.) in Liegnitz bewilligte allen über fünf Jahre im Geschäft tätigen Gehilfen eine Woche, den übrigen Gehilfen ohne Karenzzeit drei Tage Ferien.

Ein bemerkenswertes Entgegenkommen hat der Magistrat zu Hagen i. W. dem dortigen Tarifschiedsgerichte der Buchdrucker gegenüber bezeugt, indem er dessen Ersuchen um Ueberlassung eines Sitzungszimmers im Rathaus nachkam. Das bisherige Sitzungszimmer in einem Restaurant war nämlich für die Zwecke des Hageneschiedsgerichtes zu klein geworden.

Neue technische Begriffe scheinen von der Zeitschrift „Die Ostmark“, Monatsblatt des Deutschen Ostmarkenvereins, Nr. 8, zwölfter Jahrgang, gedruckt bei Wilhelm Hyleib (Berlin) aufgestellt zu werden. Eine in dieser Zeitschrift enthaltene Todesanzeige hat jedenfalls dem Wetteuer bei der Platzierung viel Kummer gemacht, bis er schließlich die Anzeige teilte: ein Drittel auf die eine Seite und zwei Drittel auf die andre und beide Seiten mit je einem Trauerande verfaß. „Modern“ hört die erste Abteilung klumpig im schwarzen Rahmen (mitten im Sage) auf, dann geht es auf der andern Seite in nächsten schwarzen Kasten weiter.

Sein vierzigjähriges Bestehen feiert am 25. August der Buchdrucker- und Schriftgießerverein Oberösterreichs in Linz im „Städtischen Volksgarten“.

Vom Zeitungsweesen in den Vereinigten Staaten wird berichtet, daß es dort gegenwärtig 25000 Zeitungen gibt, worunter 2500 täglich erscheinend. Es ist berechnet worden, daß 170000 Personen in America unmittelbar vom Journalismus sich ernähren, während beiläufig eine Million Menschen indirekt von ihm lebt. Es ist ein ganz hübsches Stimmchen, das diese 25000 Zeitungen ihren Herausgebern und Verlegern einbringt, nämlich 175 Millionen Dollars oder 700 Millionen Mark im Jahre. Davon stammen 95 Millionen Dollars von den Annoncen, während die Abonnements und der Einzelerwerb der Nummern 80 Millionen Dollars jährlich einbringen. Es erscheinen jährlich nicht weniger als acht Milliarden einzelner Zeitungsummern. Acht Milliarden, das will besagen, daß auf den Kopf eines jeden Einwohner (Frauen und Kinder mit eingerechnet) jährlich 100 Zeitungsummern und daß ein Abonnement auf je drei Einwohner kommt. Die Mehrzahl der amerikanischen Zeitungen wird mit Drottypemaschinen hergestellt; die großen Zeitungen besitzen 30, 50 und sogar 70 dieser Setzmaschinen.

Städtische Beihilfe zum Bau von Gewerkschaftshäusern ist unsern Wissens noch nicht zu verzeichnen gewesen. Wir erinnern uns überhaupt nur eines Falles von Subvention für einen Gewerkschaftshausbau, der betraf seinerzeit den Berliner. Die Landesversicherungsanstalt Berlin war es, die eine größere Hypothek darauf übernahm, später jedoch aus politischen Erwägungen dieselbe wieder kündigte. Jetzt hat sich nur in Düsseldorf das städtische Hypothekenamt in anerkannter Weise bereit erklärt, 680000 M. als Baulcapital auf erste Hypothek herzugeben.

Gelegentlich des internationalen Arbeiterkongresses in Stuttgart halten die Bäcker, Friseur, Gemeinbedarber, Handlungsgehilfen, Holzarbeiter, Maurer, Schuhmacher und Tabakarbeiter internationale Berufsconferenzen ab.

Mißhandlung ist als Betriebsunfall anzusehen. Auf der Kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven wurde ein älterer, schwerhöriger Schmitt (S.) von einem Mitarbeiter, dem Hammerführer G., gefaßt. Als der Schmitt sich das ernstlich verbat, wurde er von dem Genannten so vor die Brust gestossen, daß er rücklings hinfiel und mit dem Kopfe auf einen am Boden liegenden Eisenteil aufschlug. Er wurde erwerbsunfähig und von der Werft entlassen. Er beantragte Unfallrente, die jedoch durch Vorbescheid abgelehnt wurde. S. brachte hierauf ein ärztliches Zeugnis bei, das seine Behauptungen, seine Erwerbsunfähigkeit sei auf die Folgen der Mißhandlung zurückzuführen, bestätigte — über letztere und seine Schullosigkeit hieran brachte er angesehene Zeugen bei. Hierauf änderte die Werft ihren Vorbescheid ab und sprach S. die Vollrente in Höhe von 70 Mk. pro Monat zu.

In der Münchener Selbstmetallindustrie ist es am 17. August auf Veranlassung der Scharfmacher zu einer Aussperrung sämtlicher organisierter Gürtler, Metallbrüder und -schleifer gekommen, weil sie bei der Erneuerung des Tarifes auf Beibehaltung der schon seit drei Jahren eingeführten Mindestlöhne bestanden.

Eine Aussperrung droht in der Obersteiner Metallwaren-, Uhrketten- und Bijouterieindustrie. Von der Aussperrung würden etwa 1800 Arbeiter betroffen werden, wovon 1400 im Deutschen Metallarbeiterverbande organisiert sind.

## Eingänge.

Festschrift aus Anlaß der Feier des vierzigjährigen Bestandes des Buchdrucker- und Schriftgießervereins Oberösterreichs in Linz.

Graphische Neuve Oesterreich-Ungarns. Herausgegeben von der Wiener Graphischen Gesellschaft, Wien VII/3, Bernadorgasse 18. IX. Jahrgang. Heft 8. Preis pro Jahrgang 8 Mk. Einzelnummer 50 Pf.

Schweizer Graphische Mitteilungen. Redaktion und Verlag: Aug. Müller in St. Gallen. 25. Jahrgang. Heft 23/24. Preis pro Halbjahr (12 Hefte) 450 Pf.

Achtzehnter Jahres- und Kassenbericht der Berliner Gewerkschaftskommission und Bericht des Arbeiterssekretariates pro 1906. Selbstverlag.

Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Verlag: Paul Singer in Stuttgart. Nr. 16. Preis pro Nummer 10 Pf., pro Quartal 55 Pf., unter Kreuzband 85 Pf., Jahresabonnement 2,60 Pf.

### Briefkasten.

E. K. in Stuttgart: Sind mit Ihnen einverstanden, wir wollen uns aber hüten, in dieser Form die Diskussion wieder aufzunehmen. Diese Sache ist für uns abgetan. — W. G. in Fürth: Besten Dank für Ihre Zuschrift. So erklärt sich allerdings die Sache in harmloser Weise. Diese Zechnit ist uns leider fremd gewesen. — H. B. in Regensburg: 8,45 Mk. — R. Schlotterbeck in Frankfurt a. M.: Witten um Angabe Ihrer Adresse, um mit Ihnen in der Inseratangelegenheit korrespondieren zu können.

### Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorferstraße 13, I. Fernsprechamt VI, 11191.

#### Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Inlande wie im Auslande haben die Mitglieder im eigenen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Verbandsfunktionären Erkundigungen über die tariflichen Verhältnisse einzuziehen. Im Unterlassungsfall haben die Betreffenden die hieraus entstehenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind Anfragen an die Zentralverwaltungen zu richten, und zwar für:

Deutsche Schweiz: J. Schlumpf, Bern, Speichergasse 29.

Französische Schweiz: Marius Corbaz, Lausanne, Rue de Tunnel 1.

Italienische Schweiz: Comitato centrale della Federazione Ticinese fra i Lavoratori del Libro, Lugano, Camera del Lavoro.

Oesterreich: F. Reismüller, Wien VII/1, Zieglergasse 25.

Ungarn: Julius Peidl, Redakteur der „Typographia“, Budapest VI, Hunyadi-ter 3, I.

Kroatien: Ludwig Wieser, Präsident des Kroatischen Buchdruckervereins, Agram, Primorska ulica 2.

Serbien: Milan Milicevic, Belgrad, Kaiserin Milizagasse 3.

Bulgarien: St. Jakimoff, Sofia, Staatsdruckerei.

Rumänien: G. Jonescu, Bukarest, Boulevard Carol I. Nr. 1 (Bursa Munciei).

Bosnien: Franz Stepanek, Sarajevo, Buchdruckerei „Bosnische Post“.

Italien: Comitato centrale della Federazione Italiana dei Lavoratori del Libro, Milano (Camera del Lavoro), Via Crocefisso 15.

Frankreich: A. Keufer, Paris 6e, Rue de Savoie 20. Luxemburg: W. Bastendorf, Luxemburg, Philippstrasse 7.

Belgien: W. Sarhage, Bruxelles, Place de la Duchesse 6.

Holland: P. Hols, Amsterdam, Kloveniersburgwal 56.

Dänemark: Viktor Petersen, Kopenhagen K., Nybrogade 12.

Norwegen: Ole O. Lian, Kristiania, Storgaden 20.

Schweden: Svenska Typograförbundets Expedition, Stockholm, Jakobsgratan 22a.

Finnland: A. Karjalainen, Helsingfors, Siltasaari 6-S. Der Verbandsvorstand.

**Düsseldorf.** Der Stereotypur August Verken aus Bielefeld und der Seher Hubert Mostert aus Kelzenberg werden ersucht, innerhalb 14 Tagen ihre Adresse an W. Krone, Urnbisstraße 13, einzufenden, widrigenfalls Ausschluß erfolgt.

**Wannheim.** Der Seher Martin Luz, zuletzt in Schwellingen in Kondition, welcher am 21. Juni von dort abreiste, ohne sein Buch einzulösen und den letzten Beitrag zu begleichen, wird hiermit aufgefordert, das Veräumte sofort nachzuholen, widrigenfalls Ausschluß erfolgt.

**Straßburg i. E.** Der Seher August Walter aus Straßburg, ohne bekannten Aufenthaltsort, wird hiermit ersucht, baldigst seinen Verpflichtungen dem Verbands gegenüber nachzukommen, andernfalls Ausschluß beantragt wird.

#### Adressenveränderungen.

**Eisenach.** Vorsitzender: D. Puff, Kupferhammer 34.

**Köln.** (Maschinenmeisterverein.) Kassierer: Heinrich Pistoris, Blumenthalstraße 68, III.

**Kolberg.** Vorsitzender: Alfred Wunderlich, Kummerstraße B; Kassierer: Ernst Sielaff, Kummerstraße B.

**Neuwied.** Vorsitzender (in Vertretung): Ernst Deventorff, Rindstraße 26.

**Witten.** Vorsitzender: Heinr. Seling, Güllersstraße 6.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Würzburg der Seher Hermann Minder, geb. in Würzburg 1865, ausgel. das. 1882; war noch nicht Mitglied.

— Lubm. Kromminga in Leer, Königstraße 38.

In Bielefeld der Seher Gustav Vogler, geb. in M. G. Inhabach 1884, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — Otto Mirow, Bielefeldstraße 17, I.

In Bunszlau der Seher Peter Karhomý, geb. in Petrowitz (Kr. Mäh.) 1866, ausgel. in Nicolai 1903; war noch nicht Mitglied. — J. Jensch in Biegnitz, Friedriehstraße 30, III.

In Ettenheim der Schweizerbege Otto Knecht, geb. in Dettingen 1889, ausgel. das.; war noch nicht Mitglied. — Wilh. Christmann in Rahr, Feuerwehrrstr. 51a.

In Gildesheim der Schweizerbege Karl Schrader, geb. in Rinteln 1884, ausgel. das. 1903; war schon Mitglied. — Ernst Behrens, Welferstraße 84.

In Luzern I. der Drucker Emil Holzrath, geb. in Tegernau (Waden) 1882, ausgel. in Schoppstein 1900; war schon Mitglied; die Seher 2. Franz Speiß, geb. in Kenzingen (Waden) 1883, ausgel. das. 1904; 3. Max Krüger, geb. in Franzenberg (Sachsen) 1887, ausgel. das. 1905. — J. Göpfer, Bundesstraße 29.

#### Arbeitslofenunterstützung.

**Hauptverwaltung.** Der im „Korr.“ Nr. 95 erwähnte Schwindler Jakob Ringler aus Jersndorf ist tatsächlich ein Wäcker, welcher zuletzt in Straßburg i. E. als Wäcker arbeitete und auch einen Ausweis besitzt, wonach er Mitglied des Deutschen Wäckerbundes ist. Auf diesen Ausweis und auf das deutsche Verbandsbuch Oberheim 1728 erhebt er in den verschiedenen Orten von beiden Organisationen Reiseunterstützung. Sollte er (der sich als Wäcker Eugen R. nennt) irgendwo auftauchen, ersuchen wir, demselben sämtliche Papiere abzunehmen und gleichzeitig wegen Betrugs der Polizei zu übergeben.

**Köln.** Die Herren Reiseleiterverwaltung werden ersucht, dem Seher Otto May aus Saalfeld (Osterrand-Thüringen 2144) 5 Mk. und dem Seher Alfred Gert aus Breslau (Berlin 4322) 1,50 Mk. abzugeben und portofrei an F. Möller, Severinstraße 199, einzufenden.

#### Veranstaltungskalender.

**Bremen.** Bezirksversammlung Sonntag den 25. August, vormittags 9 1/2 Uhr, in der „Ganahalle“, Altenweg 5.

**Eberfeld.** Bezirksversammlung Sonntag den 25. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, in Hammerstein bei Bohnwinkel, Restaurant „Wuppertaler Hof“, Gattengeselle der Schwabebahn.

**Hamburg-Altona.** Ueberordentliche Korrektorenversammlung Sonntag den 25. August, vormittags 11 Uhr, im Vereinslokal, Kaiser Wilhelmstraße 77.

**Gera.** Maschinenmeisterversammlung Dienstag den 27. August im Vereinslokal „Kendrichslocher“.

**Landshut.** Korrektorenversammlung Samstag den 24. August im „Wiegartenkaffeehaus“.

**Leipzig.** Korrektorenversammlung Montag den 26. August, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Sohnmista“, Hospitalstraße 27.

**Magdeburg.** Maschinenmeisterversammlung Sonntag den 24. August, abends 8 1/2 Uhr, in der „Meidshalle“, Kaiserstraße.

**München.** Bezirksversammlung Sonntag den 24. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Esterhof“.

## Linotypeseker,

verheiratet, zehnjährige Praxis, in jeder Beziehung zuverlässig, wünscht sich in angenehme, dauernde Kondition zu verändern. [951]

W. Balkie, Barel (Oldenb.), Oststr. 23.

### Versteigerungsanzeige!

Donnerstag den 22. August 1907, nachmittags 2 Uhr, versteigere ich im Hause Kallische 15 in Darmstadt öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung:

Eine Schnellpresse (für Druckerei).

Die Versteigerung findet bestimmt statt. [949]

Darmstadt, den 16. August 1907.

Zhür, Großh. Gerichtsvollzieher, Weichstr. 9.

### Nährigen Herren

die über ausgebreiteten Bekanntheitkreis verfügen und die in oder neben ihrem Berufsgebiet Tätigkeit haben, für eine alte deutsche Aktiengesellschaft Gewerke- und Einbruchdiebstahlversicherungen zu vermitteln, wird Gelegenheit zu hohen Lebensverdiensten geboten. Werte Offerten unter D. L. 612 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

#### Lüchtiger

## Linotypeseker

flott und korrekt, in dauernde Position sofort gesucht. Werte Offerten mit Bohnensprüchen unter Nr. 954 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Von tarifreuer Druckerei in größerer Stadt Oesterreich-Ungarns wird in dauernde, selbständige, gut dotierte Stellung ein erster resp.

## Obermaschinenmeister

zu möglichst baldigem Eintritte gesucht. Respektiert wird nur auf eine durchaus tüchtige, solide, energische Kraft, die, gewandt und sicher im Disponieren, auch selbst mitarbeiten und namentlich im bessern Illustrations- und Farbenbrude Hervorragendes leisten muß. Werte Offerten unter Nr. 939 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

## Zurichter

tüchtig und zuverlässig, findet in meinem Hause dauernde Stellung. [948]

Schriftsetzer Emil Gursch, Berlin SW 29, Weienaustraße 27.

Erfahrene und tüchtige

## Stempelschneider

er sucht. [885]

W. Birchwood jr., Günthersburgallee 19, Frankfurt am Main.

## Schriftsetzer

tüchtiger, befähigt zum Lesen von Korrekturen, flott. Stenograph (200 bis 220 Silben), sucht Stellung. Werte Offerten unter A. B. 902 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

## Buchdrucker

tüchtiger Korrektor, in ungekündigter Stellung, wünscht sich in größerer Werkdrucker Mittelbeschäftigung zu verändern. Werte Offerten unter „Korrektor 950“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**B**uchhans Kleines Konversationslexikon, 2 Bände 24 Mk., sowie alle anderen Werte liefert gegen bequeme monatliche Teilzahlung H. Wilhelm, Dresden 21, Eichenstraße 3, Spayden den Dresdener Kollegen entspricht nicht zur Befriedigung vor Nachliteratur. Prospekt in Diensten! — Abzulegen als Vertreter gesucht! [903]

## Graphische Vereinigung Dresden.

Sonabend den 24. August:

**EXKURSION.** Besichtigung der Krauss & Baumann, Heidenau. Abfahrt 7,10 Uhr abends, Hauptbahnhof. — Die erste Sitzung nach den Ferien findet am 6. September statt. [947]

Für die uns aus Anlaß unseres 25jährigen Verbandsjubiläums erwiesenen Ehrungen usw. hatten wir allen Kollegen unsere herzlichsten Dank ab. Wilh. Koh. Jak. Reimann, Rost. Schneider, W. W. [957]

Max Keller: Gib sofort Nachricht Deiner Mutter! Bitte verehrl. Verwaltungsrat, Betreff. aufmerksam zu machen. Frau Louise Keller, chez Mad. Bellin, Frontières sur Box, Kanton de Vaud (Suisse). [959]

## Verein Leipziger Stereotypur u. Galvanoplastiker.

Sonabend den 24. August, abends 7 1/2 Uhr:

## Feier des zehnten Stiftungsfestes

in sämtlichen Räumen des Etablissements „Schlosskeller“, bestehend in Konzert und Ball, unter Mitwirkung der Leipziger Musikervereinigung (Dirigent: G. Schütz) sowie der Leipziger Kristallplastiker, Postredner: Kollege Teetz aus Berlin. — Programme sind im Buffet des Schlosskeller jederzeit zu haben. [958]

Zu zahlreichem Besuche ladet ein Der Vorstand.

## Schriftsetzer-, Stereotypur- und Galvano-Vereinigung Nordbayerns.

Sonntag den 26. August, vormittags 9 1/2 Uhr, findet in der St. Klara-Brauerei zu Regensburg die

## Dritte ordentliche Generalversammlung

statt mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes und des Kassierers; 2. Berichtserstattung der auswärtigen Delegationen; 3. Schriftliches; 4. Vorstandswahl; 5. Ullonastufige Anträge (siehe § 7 Abs. 3 des Statuts); 6. Beschließungen.

Nach dem gemeinschaftlichen Mittagessen: Nachmittags 2 Uhr: Abfahrt nach Donaustauf zur Besichtigung der Wallhalla. Rückfahrt nach Regensburg abends 6 Uhr 9 Minuten.

Die werten Mitglieder werden hiermit freundlichst eingeladen, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand. [956]

Kollegen, welche schon Samstag den 24. August ankommen, wollen sich wegen Quartierbesorgung unter Bekanntgabe ihrer Ankunft wenden an

Haus Sittner, Regensburg, Minoritenweg 10, III. [960]

## Waldsanatorium Jungborn

Bad Sommerstein für Kur- und Erholungsbedürftige. Idyllisch schöne Lage. Prospekt frei. Die Direktion.

Um Angabe der Adresse des Lithographen Herrn Hugo Reuter ersucht Schrift W. Brandt, wagen, Schweißbeimste, Dortmund, L. Kampfr. Klusagen werden vergütet! [952]

## Todesanzeige.

Nach kurzem Leiden verschied am 17. August unser langjähriges und treues Mitglied, der Korrektor

**Karl Ehrhardt**

im Alter von 60 Jahren an den Folgen einer Operation. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm [960]

Der Bezirksverein Strassburg im Els.

## Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Klara verw. Härtel) Kohlgrabenstrasse 43

Werke und Musikalien aller Art zu Ladenpreisen. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.

Dr. Bauer, Handbuch f. Schriftsetzer, geb. 4,50 Mk. Karl Kempf, die Papierstereotypie, 10. Aufl., geb. 5 Mk.

Kraftige Papierfunde. Ein Gießbuch f. Buchdrucker, Steindr., Buchb., Papierverwalter, geb. 4 Mk.